3. GUIDO JÜTTNER, *Wilhelm Gratarolus – Benedikt Aretius*. Naturwissenschaftliche Beziehungen der Universität Marburg zur Schweiz im sechzehnten Jahrhundert. Inaugural-Dissertation. II + 347 Seiten. Marburg 1969.

Diese wohldokumentierte und methodisch gut gearbeitete Erstlingsschrift eines jungen deutschen Gelehrten, der am Institut für Geschichte der Pharmazie der Universität Marburg, unter Leitung von Professor Rudolf Schmitz zur Zeit tätig ist, sucht drei Themenkreise näher zu beleuchten: die Stellung der «Pharmazie» an den Hochschulen des 16. Jahrhunderts, die noch zu wenig gewürdigten Beziehungen der Universität Marburg zur Schweiz, besonders zu Zürich, und die Schilderung der Persönlichkeit bzw. der Leistungen des Mediziners Wilhelm Gratarolus, welcher von 1552 bis 1561 und nochmals von 1563 bis 1568 in Basel lebte. Zudem erfährt Benedikt Aretius (Benedict Marti), u. a. einer der Korrespondenten Konrad Geßners, besondere Aufmerksamkeit.

In der systematischen Durcharbeitung erfahren folgende Problemkreise die interessanteste Förderung: die (medizinischen) Bauten der damaligen Universität Marburg, die Rezeption der paracelsischen Werke und Vorstellungen, die – oft entscheidende – Einstellung maßgebender Theologen gegenüber der Arzneikunde (vor allem auch zugunsten der Förderung der Medizin durch die Theologen und hinsichtlich der Position Gratarolus' in theologischen Auseinandersetzungen). In der zuletzt genannten Fragestellung gelangen dem Verfasser bedeutsame Nuancierungen.

Gerne hätte man mehrere der genannten Persönlichkeiten in ihren Überzeugungen und Leistungen noch etwas nachdrücklicher herausgearbeitet gesehen, um so mehr, als es oft sehr großer Sachkenntnis bedarf, sie innerhalb der eher vernachlässigten Medizin-, Wissenschafts- und Geistesgeschichte der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts voll zu würdigen. Doch bietet der Verfasser so viel an präziser Stoffdarstellung und bibliographischer Erfassung, daß dieser Wunsch für die Zukunft gegenüber der tüchtigen, eine Lücke ausfüllenden Darstellung zurücktritt. Sie ist um so willkommener, als sie auch der Kenntnis des Späthumanismus und der vorwiegend protestantischen Theologie nach 1550 dient, ohne die Fachgeschichte, besonders der aufkommenden «Pharmazie» und die damalige Alchemie, zu vernachlässigen. Ein hübsches und aktuelles Gedenkblatt ist den Gesundheitsregeln des Gratarolus für Gelehrte und Beamte gewidmet (S. 211 ff.), obgleich es oft, von Boerhaave zu Recht kritisiert, absonderliche Ratschläge sind.

Eduard Fueter

4. SIR BASIL SCHONLAND, *The Atomists, 1805–1933*. X + 198 p. Oxford University Press, 1968.

Diese Darstellung bietet eine sehr kenntnisreiche und eindringende Geschichte der modernen Atomtheorie in ihrer «klassischen Epoche», d. h. von der grundlegenden Idee des englischen Chemikers Dalton bis zu den ausgereiften mathematischen Atommodellen um 1930, welche auch zu Voraussagen über die Exi-